

Brücken zur Dritten Welt: Basels Hilfe für Entwicklungsländer

Autor(en): Rudolf Marr, Siegfried Scheuring

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1988

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b1a3fe4c-d310-4816-9c46-7242fe013cba>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Brücken zur Dritten Welt: Basels Hilfe für Entwicklungsländer

Die Basler Mission, die Geschäftsbeziehungen traditioneller Handelshäuser und die Reisen von Völkerkundlern bestimmten lange Zeit Basels Verbindungen mit überseeischen Gebieten. Wenn auch in neuerer Zeit die Investitionen der pharmazeutischen Industrie und die Tätigkeit der Banken die Beziehungen unserer Stadt zu den Entwicklungsländern prägen mögen, so darf man die humanitäre Hilfe Basels für die Dritte Welt nicht übersehen. Ihr Anfang liegt bald 150 Jahre zurück, als die Basler Mission begann, Handwerker und Landwirte in ihre Missionsgebiete zu entsenden. 1847 beispielsweise wurden zwei Uhrmacher sowie je ein Buchdrucker, Weber und Schreiner nach Indien gesandt¹. Dieser «Know-how-Transfer», wie man es heute nennen würde, war zwar nicht frei von materiellen Interessen und führte 1859 zur Gründung einer besonderen Missions-Handelsgesellschaft. An ihr beteiligte sich übrigens auch die Mission selbst – nicht mit Spendengeldern, sondern mit 30 000 Franken, die vom Betrag übrigblieben, den ihr Christoph Merian zum Bau des neuen Missionshauses geschenkt hatte². Doch selbst wer die missionarische Arbeit und Zielsetzung in Frage stellt, muss eingestehen, dass damals wie heute Missionare karitativ Wesentliches zur Eigenentwicklung der Dritten Welt beigetragen haben. Der Gedanke aber, dass die Industriestaaten Entwicklungshilfe leisten sollten, ist erst 40 Jahre alt und muss als Folge der geopolitischen Umwälzungen nach dem 2. Weltkrieg, der Spannungen im

West-Ost-Verhältnis und der Dekolonisierungsphase gesehen werden³.

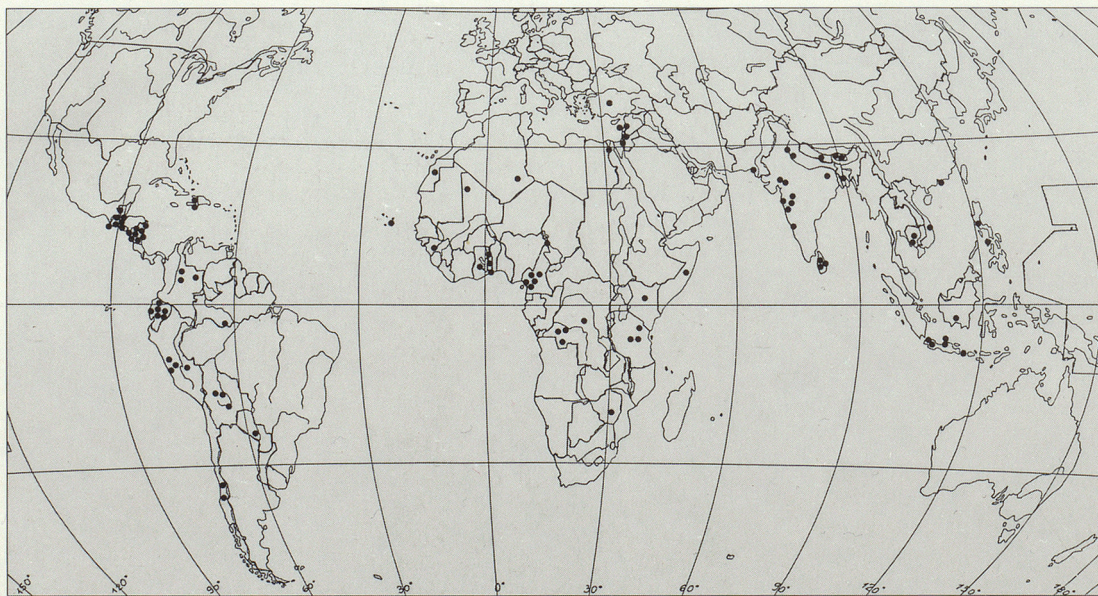
Warum leistet der Kanton Basel-Stadt erst seit 13 Jahren Hilfe an die Dritte Welt? Man mag nachträglich über die finanzielle und auch ideelle Zurückhaltung der Regierung in Sachen Entwicklungshilfe in der Tat erstaunt sein, darf aber nicht übersehen, dass anfangs der siebziger Jahre auch andere Kantone und Gemeinden noch keine grösseren oder längerfristigen Hilfsmassnahmen für die Dritte Welt eingeleitet hatten. Vielmehr wurde die Ansicht vertreten, dass Entwicklungshilfe ein Bestandteil der Aussenpolitik und damit ausschliesslich Bundessache sei. Doch bald darauf kam der baselstädtische Regierungsrat zur Überzeugung, dass nur durch kantonale und kommunale Entwicklungshilfe das Verständnis für die Probleme der Dritten Welt auch in einer weiteren Öffentlichkeit gefördert und vertieft werden könne: «Eine aktive Mitarbeit des einzelnen Kantons trägt dazu bei, den Gedanken der Entwicklungshilfe in breite Volkskreise zu tragen und so mitzuhelfen, das Verständnis für diese Probleme zu fördern und zu vertiefen. Dies erscheint umso wünschenswerter, als sich bei uns politische Neuerungen gewöhnlich von unten nach oben, d.h. von der Gemeinde- auf die Bundesebene, entwickeln.»⁴ Den Impuls für die Baselstädtische Entwicklungshilfe gab ein Anzug von «Dr. H. Frey und Kons.», der am 8. März 1973 vom Grossen Rat dem Regierungsrat überwiesen wurde; die Anzugssteller baten darin um Prüfung, «ob

nicht jährlich im Budget des Kantons Basel-Stadt ein angemessener Beitrag für ein bestimmtes . . . Werk der Entwicklungshilfe einzusetzen sei . . . »⁵ Zweieinhalb Jahre später beantragte der Regierungsrat, «vorerst beschränkt auf die Jahre 1976 – 1978 einen Budgetkredit von jährlich 200 000 Franken für Hilfsaktionen des Kantons Basel-Stadt an Werke der Entwicklungshilfe im In- und Ausland zu gewähren».⁶ Mit Rücksicht auf die Finanzlage stelle dieser Betrag das Maximum dar, was man politisch verantworten könne. Doch die Höhe des Kredites wurde in der Folge von Presse und Entwicklungshilfeorganisationen als viel zu klein taxiert, was den Grossen Rat im März 1976 auf Antrag von Peter Meier veranlasste, den Rahmenkredit auf jährlich 300 000 Franken zu erhöhen.

Nach drei Jahren positiver Erfahrungen mit den gewährten Hilfeleistungen beantragte 1979 die Regierung dem Grossen Rat eine Erhöhung des

Kredites auf jährlich 400 000 Franken. Und wieder zeigte sich der Grosse Rat grosszügiger, indem er von sich aus den jährlichen Rahmenkredit auf 500 000 Franken festsetzte. Seither sind zehn Jahre vergangen. Unter Einschluss der teuerungsbedingten Anpassungen betrug der Kredit zuletzt 650 000 Franken pro Jahr, doch eine substantielle und der finanziellen Leistungskraft des Kantons angepasste Erhöhung drängte sich auf. Der Regierungsrat hat daher im August 1988 dem Grossen Rat einen neuen Ratschlag unterbreitet mit dem Antrag, den jährlichen Kredit für die Entwicklungshilfe unseres Kantons auf 950 000 Franken zu erhöhen. Für einen wohlhabenden und durch seine Industrie weltweit verflochtenen Kanton sei diese Erhöhung nicht übertrieben, ist im betreffenden Ratschlag zu lesen⁸. Zudem würden die bisheri-

Die von Basel-Stadt unterstützten Entwicklungsprojekte in aller Welt. ▽



gen Mittel nicht mehr ausreichen, um alle jene Projekte zu fördern und mitzufinanzieren, die nach Auffassung der Kommission für Entwicklungshilfe sinnvoll und notwendig seien.

Bisherige Erfahrungen

Es ist unumgänglich, die Lebensbedingungen in der Dritten Welt zu verbessern. Das Missverhältnis zwischen den industrialisierten und den weniger entwickelten Staaten gehört zu den grössten Problemen unserer Zeit. Der Graben zwischen begüterten und armen Staaten hat in jüngster Vergangenheit beängstigend zugenommen. Verschwendung und sorgloser Konsum von Rohstoffen, Industriegütern und Energie auf der einen, Armut, Unterernährung und Elend auf der anderen Seite führen zunehmend zu Spannungen, die – wenn sie nicht rechtzeitig entschärft werden – verheerende Folgen zeitigen können. Basels Beitrag für die benachteiligten Staaten der aussereuropäischen Welt beträgt seit Beginn der kantonalen Entwicklungshilfe rund 3,7 Mio. Franken⁹. Dies entspricht 61% der bewilligten Beträge, der Rest kam der inländischen Hilfe zugute. Unterstützt wurden über 100 Projekte in 38 Staaten und Territorien Asiens, Lateinamerikas und Afrikas (siehe Tabelle 1 und Karte). Von diesen Ländern gehören 21 gemäss UNO- oder Weltbankklassifikation zu den ärmsten der Welt, wobei man aber nicht übersehen darf, dass auch in den etwas entwickelteren Staaten, denen Hilfe aus Basel-Stadt zufluss, die in Armut lebende Schicht noch äusserst gross und die benachteiligten Regionen sehr ausgedehnt sind.

Ein Schwerpunkt der Basler Entwicklungshilfe liegt in der Unterstützung des ländlichen Raumes der Dritten Welt (siehe Tabelle 2). Es geht dabei einerseits um Hilfe bei land- und forstwirtschaftlichen Projekten, andererseits um Beistand beim Bau von Infrastrukturen auf dem Lande (beispielsweise Trinkwasserversorgung

Tabelle 1. Die prozentuale Verteilung der baselstädtischen Entwicklungshilfe 1976–1988 nach Erdteilen und Ländern.

Asien	38,0%
Indien	14,8%
Indonesien	6,7%
Bhutan	2,7%
Philippinen	2,2%
Sri Lanka	2,0%
Restliche 9 Staaten und Territorien	9,6%
Lateinamerika	35,7%
Nicaragua	6,9%
Ecuador	6,8%
Guatemala	5,3%
Kolumbien	4,9%
Peru	3,7%
Restliche 6 Staaten	8,1%
Afrika	26,3%
Kamerun	4,6%
Zaire	3,8%
Tansania	3,7%
Togo	3,2%
Westsahara	2,4%
Restliche 8 Staaten	8,6%

Tabelle 2. Prozentualer Anteil der von Basel-Stadt unterstützten Projekte und der gewährten Beiträge gegliedert nach Sachgruppen.

in%	Projekte	Beiträge
Landwirtschaft	17,6	21,5
Gesundheitswesen	20,6	18,9
Lehrlingsausbildung	16,7	14,8
Sozialwesen	14,7	13,2
Schulen	11,8	11,5
Ausbau der Infrastrukturen	9,8	8,9
Nothilfe	4,9	5,7
Förderung von Gewerbe und Kleinbetrieben	3,9	5,5

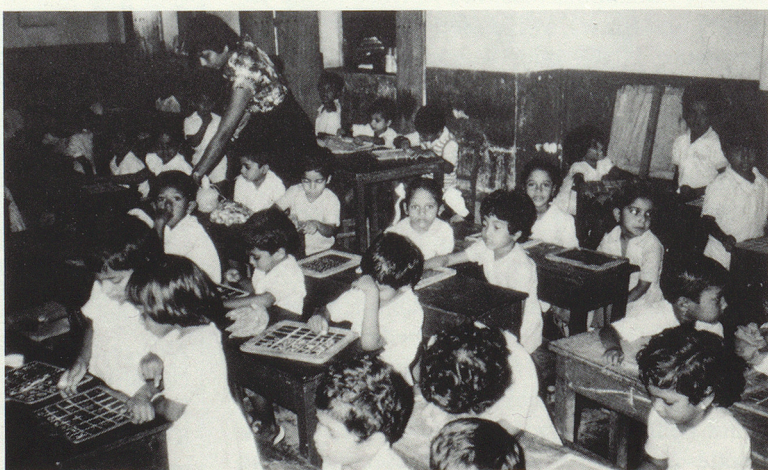
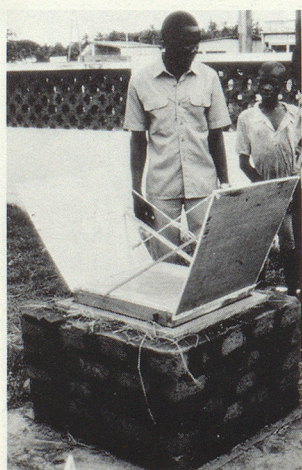
oder Aufbau von Kleingewerbe). Sehr oft werden Projekte im Gesundheitswesen unterstützt. So konnten dank Basler Hilfe Spitäler in Tansania, Indien und Kambodscha dringend benötigte medizinische Apparate kaufen oder in Ecuador und Kamerun medizinische Präventivprojekte verwirklicht werden. Rund ein Viertel des Kredits kommt dem Ausbau allgemeinbildender Schulen und der Lehrlingsausbildung (Berufsschulen) zugut. Meistens handelt es sich um Zuschüsse zum Ausbau oder zur Renovation der Schule; aber auch Einzelgegenstände konnten finanziert werden, so etwa Drehbänke für eine Lehrwerkstätte in Kathmandu (Nepal) oder eine Wasserförderungsanlage für den Schulgarten eines Waisenhauses in Libanon. Ein Beitrag wurde einem Projekt des Schweizerischen Lehrervereins in Togo zuteil, wo 60 Lehrer für technisches und textiles Werken und die Vermittlung naturwissenschaftlicher Grundkenntnisse ausgebildet wurden (Bild 1). Auch die Gründung der Stadtbibliothek in Mamou (Guinea) wurde unterstützt, gab es doch nach 26 Jahren Diktatur im ganzen Land weder einen Buchladen noch einen Buchverlag. Unter der Gruppe Sozialwesen in Tabelle 2 werden Projekte zusam-

mengefasst, die im weitesten Sinne mit Sozialarbeit zu tun haben, so etwa Beiträge zum Bau eines Altersheimes oder von Waisenhäusern oder die Unterstützung einer «Mutter und Kind»-Aktion in Indien und einer Slumorganisation in Manila; Hilfe erhielt ferner eine Schreinerei in Ecuador, die einfache Häuser und Möbel für Bewohner der Elendsviertel herstellt.

Auch der die Projekte vorberatenden Kommission ist nicht unbekannt, dass verschiedene Kreise die Entwicklungshilfe ganz oder zumindest in ihrer Effizienz in Frage stellen¹⁰. Sie kann sich dieser Kritik nur zum Teil anschliessen, um so mehr als von Basel aus ausschliesslich Projekte unterstützt werden, die namentlich bekannt sind. Zudem kann die Hilfe in erstaunlich vielen Fällen unmittelbar, ohne irgend eine Hilfsorganisation, geleistet werden. Obwohl «der Staat» (Kanton) Geber ist, gehört seine

1 Sonnenkocher, geeignet zum Garen von Reis und Hirse (in 3–5 Stunden) – ein Resultat der von Basel unterstützten Lehrerfortbildungskurse in Togo.

2 Kindergarten im indischen Goa mit 74 Schülern; Basel bezahlte hier an die Renovation und den Ausbau.



Hilfe in die Gruppe der NSO (Nichtstaatliche Organisationen¹¹); darüber hinaus werden nur Beiträge an Mikroprojekte bewilligt¹². Effizienz und positive Folgen, aber auch die fraglichen Effekte der direkten Hilfe des Kantons konnten in einem bestimmten Fall eingehend evaluiert werden. Im Rahmen einer Diplomarbeit am Geographischen Institut Basel¹³ wurden die Auswirkungen der Unterstützung einer Schule im indischen Goa untersucht (Bild 2). Das Fazit lautete positiv: «Die von der Stadt Basel geleistete Hilfe wurde zweckbestimmt eingesetzt . . . Durch die Unterstützung dieser Schule wird der Bevölkerung in einem vornehmlich ländlichen Raum Indiens eine bessere Zukunftschance zuteil. Somit können auch Eltern unterer Schichten ihren Kindern eine gute Schulbildung ermöglichen.»¹⁴ Die Studie hat ferner gezeigt, dass die Bedeutung einer Schule gerade in einem ländlichen Raum sehr gross ist. Sie stärke das Selbstwertgefühl der lokalen Bevölkerung und leiste der vielerorts proklamierten Forderung nach Chancengleichheit im Bildungswesen für städtische und ländliche Räume Folge.¹⁵

Entwicklungspolitik – Entwicklungshilfe

Im Laufe eines Jahres erhalten verschiedene Amtsstellen unseres Kantons aus dem In- und Ausland Gesuche um finanzielle Hilfe. Sie werden alle an die «Staatliche Kommission für Entwicklungshilfe» weitergeleitet, die die Projekte eingehend prüft und dem Regierungsrat einen Vorschlag für die zu unterstützenden Projekte einreicht. Dieser Kommission gehören Mitarbeiter aus der Staatsverwaltung, aber auch Fachleute für Entwicklungshilfe, aus dem Sozialbereich und der Wissenschaft an. Nach welchen Kriterien arbeitet die Kommission?

Ein Kanton allein kann keine Entwicklungspolitik¹⁶ definieren, und selbst im Bundesbereich fällt es oft nicht leicht, alle betroffenen

oder verworfenen Massnahmen unter einheitlichen Entscheidungskriterien zu sehen. Die Beurteilung, was in der Entwicklungshilfe richtig oder falsch, gut oder böse ist, hängt zu stark von den ideologischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten der Urteilenden ab, als dass Prämissen möglich wären. Zudem müsste eine bestimmte Entwicklungspolitik auch durchgesetzt werden können, was praktisch ein eigenes aktives Eingreifen in die Hilfe an Ort und Stelle voraussetzen würde. Zumindest hat sich die Entwicklungskommission Richtlinien erarbeitet, die vom Regierungsrat genehmigt worden sind. Darin wurde festgelegt, dass die Hilfe unabhängig von der politischen und religiösen Einstellung der Begünstigten gewährt wird. Die Karte mit den Projektstandorten belegt, wie Hilfe aus Basel auch in politisch umstrittene Gebiete floss. Im weiteren ist die baselstädtische Hilfe in erster Linie Investitionshilfe. Die Beiträge sind projektgebunden und werden als Starthilfe betrachtet, während Betriebskosten bestehender Projekte im allgemeinen nicht gedeckt werden. Eine «Projekt-Patenschaft» lässt sich demzufolge nicht realisieren. Man kann über diesen Entscheid mit Recht geteilter Meinung sein, darf dabei aber die Summe des Kredits nicht ausser acht lassen, die für sich kumulierende Aufgaben zu klein wäre.

Inland contra Ausland?

Die Staatliche Kommission für Entwicklungshilfe teilt gemäss den oben erwähnten Richtlinien den ihr zur Verfügung stehenden Rahmenkredit auf die Hilfe im Inland und im Ausland auf. Das ist nicht immer einfach, denn auch in der Schweiz gibt es arme Gemeinden und bedürftige Menschen. Allerdings soll darauf hingewiesen sein, dass die gegenwärtige Situation in den Entwicklungsländern sich stark von derjenigen in den benachteiligten Gebieten unseres eigenen Landes unterscheidet. In der Schweiz

stellen Hunger und Fehlernährung kein Problem mehr dar, im Gegensatz zu vielen Entwicklungsländern, wo noch gegen eine halbe Milliarde Menschen an Unter- und Fehlernährung leiden dürften. Sie sind körperlich geschwächt, sehen für sich selber keine Hoffnung und können der Gemeinschaft kaum oder nur wenig dienen. Besonders schlimm wiegt Fehlernährung bei Kindern, deren körperliche und geistige Entwicklung davon beeinträchtigt wird.

Als Folge von Armut, ungerechten wirtschaftlichen Strukturen, einseitigem Altersaufbau und fehlender Familienplanung ist die Zahl der Arbeitsuchenden besonders hoch. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung haben in den Entwicklungsländern ein besorgniserregendes Ausmass angenommen, ohne dass ein soziales Netz

in den härtesten Fällen mildernd eingreifen könnte. Aus diesen wenigen Vergleichen wird bereits ersichtlich, wie gross der Unterschied zwischen der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Dritten Welt und derjenigen in unserem Lande ist. Sollte deshalb die Hilfe an ausereuropäische Länder gegenüber der inländischen Unterstützung nicht verstärkt werden?

Die Entwicklungshilfe des Kantons soll die Solidarität unseres Gemeinwesens mit den Benachteiligten in den Entwicklungsländern ausdrücken; sie entbindet aber den einzelnen Bürger nicht von der moralischen Pflicht, nach seinen Möglichkeiten ebenfalls die Dritte Welt zu unterstützen und beizutragen zur Befreiung der Unterdrückten aus den Ketten materieller Not und Ungerechtigkeit.

Anmerkungen, Literatur:

1 Paul Eppler, Geschichte der Basler Mission. Basel 1900, S. 172 ff.

2 A.gl.O., S. 180.

3 Als Anfang des Entwicklungshilfedankens gilt die «Truman-Doktrin» vom März 1947, in der der amerikanische Präsident ausführte: «Ich glaube, dass wir den freien Völkern helfen müssen, sich ihr eigenes Geschick nach ihrer eigenen Art zu gestalten. Ich bin der Ansicht, dass unsere Hilfe in erster Linie in Form wirtschaftlicher und finanzieller Unterstützung gegeben werden sollte, die für eine wirtschaftliche Stabilität und geordnete politische Vorgänge wesentlich ist.» In: K.G. Rönnefarth/Heinrich Euler, Konferenzen und Verträge. Freiburg i.Br. 1959, S. 305. Zum Zusammenhang mit dem Marshall-Plan vgl.: Joachim von Spindler, Das wirtschaftliche Wachstum der Entwicklungsländer. Stuttgart 1963, S. 252 ff.

4 Ratschlag Nr. 7471 betreffend Gewährung eines Staatsbeitrages für die Weiterführung der Entwicklungshilfe im In- und Ausland (11.1.1979, S. 4).

5 Ratschlag Nr. 7202 betreffend Gewährung eines Staatsbeitrages für Entwicklungshilfe im In- und Ausland (13.11.1975, S. 3).

6 A.gl.O., S. 3.

7 Sitzung 14.2.1979.

8 Ratschlag Nr. 8075 betreffend Erhöhung des jährlichen Kredits für die Entwicklungshilfe (22.9.88).

9 Dazu hat der Kanton aus dem Lotteriefonds gegen eine Million Franken für humanitäre Hilfe in Katastrophenfällen gestiftet. Auch die Gemeinde Riehen leistete in den letzten 10 Jahren für rund 700 000 Franken Entwicklungshilfe; sie ging an Organisationen, bei welchen Riehener als Entwicklungshelfer, Projektleiter oder Aufsichtsorgan-Mitglied engagiert sind.

10 Zwei Buchtitel für viele: «Abschied von der Entwicklungshilfe?». Hg. Gottlieb Duttweiler Institut Zürich 1974; und «Entwicklungshilfe in der Sackgasse»; Red. Rudolf Brun, Frankfurt 1977. Hingewiesen sei aber besonders auf: Brigitte Erler, Tödliche Hilfe – Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe; Freiburg i.Br. 1985; und Toni Hagen, Wege und Irrwege der Entwicklungshilfe – Das Experimentieren an der Dritten Welt; Zürich 1988.

11 Vgl. dazu: Bertrand Schneider, Die Revolution der Barfüssigen. Ein Bericht an den Club of Rome. Wien 1986.

12 A.gl.O., S. 262.

13 Christian Maissen, Die räumlichen und sozialen Strukturen einer Schule im indischen Goa und die Folgen der dafür geleisteten Entwicklungshilfe (Diplomarbeit Geographisches Institut Basel). Basel 1987.

14 A.gl.O., S. 126/127.

15 A.gl.O., S. 128/129.

16 Entwicklungspolitik im Sinne theoretischer Einsichten, die man politisch zu verwirklichen sucht.